

Die Automobilmesse IAA steht im Zeichen der E-Mobilität und der Sorge über die Zukunft der für Deutschland wichtigen Autobranche.

MÜNCHEN. Dass die deutsche Volkswirtschaft heuer in die Rezession abrutschen wird, gilt unter Experten mittlerweile als sicher. Die Industrie schwächelt, und auch wenn im wichtigsten Industriezweig, der Autoindustrie, die Produktion wieder ansteigt, ist der Ausblick für die Branche mit Unsicherheit behaftet.

Hildegard Müller, Präsidentin des Verbands der Automobilindustrie, schließt nicht aus, dass Deutschland als Branchenstandort auf der Strecke bleiben könnte. Zwar würden die deutschen Hersteller den Wettlauf um die Zukunft nicht verlieren, „der deutsche Standort ohne massive Reformen schon“, sagte Müller der Deutschen Presse-Agentur in einem Interview. Sie beklagte vor der ab Dienstag für das Publikum geöffneten Automesse IAA Überregulierung, zu langsame politische Entscheidungen und fehlende Rechtsrahmen bei Zukunftsthemen wie künstlicher Intelligenz.

Ein Beispiel sei die Nutzung von Daten: „Wenn wir das hier in Europa, in Deutschland beschränken, dann heißt das nicht, dass das irgendwo auf der Welt nicht passiert.“ Und es bedeute auch nicht, dass deutsche Hersteller nicht anderswo in dem Bereich aktiv seien. „Die Frage ist, schaffen wir hier einen politischen, einen regulatorischen Rahmen, sodass wir wettbewerbsfähig sind und international vorangehen können?“



BILD: SNAP/AFPI/TOBIAS SCHWARZ

Ist Deutschland bald kein Autoland mehr?

Der Hauptpunkt aber sei, „dass der Standort in Deutschland seine internationale Wettbewerbsfähigkeit aufgrund der Kostenstruktur dramatisch verliert“, warnte Müller. So habe man hier die höchsten Energiekosten. Die Autobranche halte einen zeitlich befristeten Industriestrompreis für nötig. Dafür setzt sich bekanntlich Wirtschaftsminister Robert Habeck ein, Bundeskanzler Olaf Scholz und auch der Koalitionspartner FDP haben dem Vorhaben eine Absage erteilt.

Damit solle verhindert werden, dass wichtige Industrien wie Batterie- oder Halbleitertechnik abwandern oder sich gar nicht erst ansiedeln. Von mittelständischen Zulieferern hört man laut Müller, „das Thema Energiepreise wird gerade toxisch für uns“. Investitionen würden nicht mehr hierzulande erhöht, „sondern sie gehen ins europäische Ausland oder in die USA“.

Anders hört sich das bei Volkswagen-Vorstandschef Oliver Blume an. Er sieht die neue Konkurrenz

von Automarken aus China nicht als Bedrohung für die europäischen Hersteller. „Die Chinesen haben in den letzten Jahrzehnten das Autobauen gelernt“, sagte Blume am Montag. Etablierte Hersteller hätten aber weiter Vorteile gegenüber neuen Herausforderern. „Wir haben das Fahrzeug-Know-how, wir haben das Qualitätsniveau. Und wir haben ein Markenerbe. Das haben die Neuen nicht. Wir sehen uns daher gut positioniert“, sagte Blume.

Bisher sei auch nicht zu erken-

nen, dass Hersteller aus China mit Billigpreisen auf den Markt drängen, sagte Blume. Zwar könnten sie in China rund 20 Prozent günstiger produzieren. „Doch die Chinesen werden das Kostenniveau, das sie in China anbieten, in Europa nicht anbieten können.“ Denn hier kämen hohe Kosten für die Anpassung der Fahrzeuge an europäische Anforderungen und den Aufbau eines Vertriebsnetzes hinzu. „Am Markt sehen wir, dass die Chinesen ihre Fahrzeuge bei uns zu doppelt so hohen Preisen anbieten wie in China.“

BMW-Vorstandschef Oliver Zipse warnte hingegen in einem Gespräch mit der „Financial Times“, das von der EU verordnete Ablaufdatum für Verbrennermotoren könnte Hersteller günstigerer Autos in einen Preiskampf mit chinesischen Konkurrenten zwingen, der für sie nicht zu gewinnen sei. Dieses Segment werde entweder verschwinden oder nicht mehr von europäischen Herstellern abgedeckt werden, sagte Zipse der FT. Um BMW als Premiummarkenhersteller Sorge er sich nicht. Auf Kritik stößt in Deutschland auch der Plan der EU-Kommission, Verbrennerautos bis 2035 von Europas Straßen zu verbannen. Zipse zweifelt auch daran, dass dieser Zeitplan eingehalten werden kann, zumal Europa beim Ausbau der Ladeinfrastruktur für Elektroautos hinter den ambitionierten Zielen zurückbleibe. SN-wie, dpa

Winzer rechnen mit guter Ernte

Bei leicht rückläufiger Menge zeichnet sich gute Qualität der Weine ab.

RICHARD WIENS

WIEN. Österreichs Weinbauern stellen sich auf eine zufriedenstellende Ernte ein. Zwar werde die Menge mit 2,3 Mill. Hektolitern leicht unterdurchschnittlich ausfallen, sagte der Präsident des Weinbauverbands, Johannes Schmuckenschlager, am Montag, er geht aber von „einer tollen Entwicklung für Qualitätsweine und daher sehr erfreulichen Aussichten für die Winzer“ aus. Man erwarte sehr reife Weine, was den Zuckerhalt angehe, aber auch frische und harmonische Weine im Hinblick auf den Säuregehalt. Die Hauptlese werde im Burgenland rund um den 10. September starten, in Niederösterreich, Wien und der Steiermark ab 20. September.

Winzer und Winzerinnen blickten auf ein Jahr mit herausfordernden Witterungsbedingungen zurück, sagte der Sprecher der Branche. Nicht alle Sorten hätten sich gleich gut entwickelt und die volle Blüte entwickelt, zudem habe es im Sommer Ausfälle durch Pilzbefall gegeben, das erkläre die etwas geringeren Mengen. Die seien jedoch seit einigen Jahren stabil, das helfe beim Vermarkten der Weine.

Der stellenweise starke Hagel sei für die betroffenen Gebiete und Betriebe ein schwerer Schlag – so seien in der Steiermark sogar ganze Weinberge abgerutscht –, sie wirkten sich aber nicht auf die Gesamtmenge aus. Aktuell sei die Wetterla-



BILD: SVL/KÖRBER

„Aussicht für die Winzer ist erfreulich.“

J. Schmuckenschlager
Weinbau-Präsident

ge im Hinblick auf die Ernte wegen der angekündigten warmen Temperaturen ohne Niederschläge aber günstig. Was die Preise angeht, ist laut Schmuckenschlager nicht damit zu rechnen, „dass Wein sehr viel teurer wird“, obwohl die Produktionskosten gestiegen seien. Preisdruck sei aber einmal mehr bei den rund zehn Prozent der Trauben zu erwarten, die frei verkauft würden, das sei ein Wermutstropfen. Mit Angeboten von 46 Cent je Liter für Flaschenwein aus Osteuropa „können wir nicht mit, das wollen wir auch nicht“. Es gebe aber österreichischen Wein in jeder Preislage.

Was Schmuckenschlager freut, ist der Zuspruch der Bevölkerung zu österreichischem Wein. Laut einer vom Verband beauftragten Umfrage konsumieren drei Viertel Wein, 69 Prozent betrachten Wein als Kulturgut. Die Hälfte mache die Kaufentscheidung vom Weingut und von Empfehlungen abhängig. Wein erfreue sich steigender Beliebtheit bei jüngeren und Frauen.

Der Weinbau müsse sich an den Klimawandel anpassen, etwa durch das Entwickeln pilzwiderstandsfähiger Sorten, aber auch mit Ertragsreduktion und offenen Böden. Aber auch wenn es heuer viel Regen gegeben habe, werde man künftig ohne Bewässerung nicht auskommen.

Ein Mehrweg- und Pfandsystem für Weinflaschen sieht der Verband zwiespältig. Eine breite Abdeckung sei wegen der kleinteiligen Struktur mit 6000 flaschenabfüllenden Betrieben schwierig, sagt Verbandsdirektor Josef Glatt. Weil die EU Vorgaben macht, laufe eine Machbarkeitsstudie. Ansetzen könne man im günstigen Segment, weil da große Abfüller dahinterstünden. Man braucht aber den Lebensmittelhandel, über den 35 Prozent des österreichischen Weins verkauft werden.

KURZ GEMELDET

Finanzierung des VKI bis 2025 gesichert

WIEN. Die Finanzierung des Vereins für Konsumentenschutzinformation (VKI) ist vorerst gesichert. Das Sozialministerium fördert den VKI zumindest bis 2025 mit 4,8 Millionen Euro jährlich, geht aus einer Aussendung am Montag hervor. Mit dem Geld schickt der VKI Abmahnungen, führt Musterprozesse und Verbandsklagen gegen Unternehmen und setzt so die Rechte von Konsumentinnen durch. Sozialminister Johannes Rauch bezeichnete den VKI als „zuverlässigen Partner“ bei Beratung und notfalls Klage. 2022 führte der VKI im Auftrag des Ministeriums 231 Verfahren, die Erfolgsquote lag bei 97 Prozent. SN, APA

Hohe Inflation in der Türkei legt weiter zu

ANKARA. In der Türkei hat sich die Inflation beschleunigt. Im August stiegen die Verbraucherpreise im Jahresabstand laut Statistikamt um 58,9 Prozent, nach 47,8 Prozent im Vormonat. Im Jahr 2022 war die Teuerung bis auf 85 Prozent gestiegen. Zwischenzeitlich ging sie zurück, ist zuletzt aber wieder gestiegen. Ein Grund für die hohe Inflation ist die schwache Landeswährung Lira. Trotz massiver Zinsanhebungen der Notenbank liegt der Wechselkurs nahe seiner Tiefstände. Als Grund gilt Unsicherheit über die zukünftige Geldpolitik. Staatspräsident Recep Tayyip Erdoğan lehnt hohe Zinsen ab. Diese könnten laut Experten aber die Lira stärken und die Teuerung eindämmen. SN, dpa-AFX

WIR MACHT'S SMART.

Raiffeisen Salzburg

SMART DEPOT

DAS JUNGE WERTPAPIERDEPOT.

JETZT SMARTE KONDITIONEN SICHERN!

Jetzt mehr erfahren auf: salzburg.raiffeisen.at/smart

Jede Kapitalveranlagung ist mit Risiken verbunden, die zu Kapitalverlusten führen können.
Marketingmitteilung der Raiffeisenverband Salzburg eGen.

Ich dadat mir das gratis Gehaltskonto holen.

Mehr auf www.dad.at

Bei einem monatlichen Gehaltseingang von mindestens € 1.000,-

DADAT – Eine Marke der Schelhammer Capital Bank AG **MARKETINGMITTEILUNG**